

# ZeitZeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

Berlin, April 2006

## Zeitzeuginnen im Einsatz



Eine Gruppe Zivildienstleistender auf Bildungsreise in Berlin und deren Leiter (hinten links) sind amüsiert über die zeitweise humorvollen Darstellungen von Thessi Aselmeier und Margit Siebner (s. Artikel Seite 5).

---

## Veranstaltungen der ZeitZeugenBörse im April 2006

---

Reinickendorf, Teichstr. 50 (Haus 5): Vivantes Forum für Senioren – U8 / Bus 122 bis „Paracelsusbad“

### Halbkreis

Mittwoch, den 12.04.2006, 14.30 Uhr

#### NEUE ZEITZEUGEN STELLEN SICH VOR

**Hubertus Guske**, Jg. 1930, Dipl.-Historiker und Journalist, erinnert daran, dass es in der DDR nicht nur eine Partei gab. "Auch eine CDU gab's in der DDR" ist sein Thema, das er aus eigener langjähriger Erfahrung in und mit dieser Partei behandeln wird.

**Horst Wenzel**, Jg. 1920, war im Krieg Nachrichtensoldat und sogenannter Geheimschreiber beim Armee-Oberkommando in Tourcoing von 1941-1944, wo er Rommel und Stauffenberg begegnete. "Invasion im Morgengrauen" ist das von ihm gewählte Thema.

Moderation: *Eva Geffers*

### Wertewandel

Dienstag, den 25.04. 2006, 14.30 Uhr

#### DAS WERKHAUS ANTI-ROST

Der 1987 gegründete Verein Werkhaus Anti-Rost ist ein Projekt des „Erfahrungswissens älterer Menschen“ in Bezug auf handwerkliche und kreative Fähigkeiten.

Der Vorsitzende **Wolfgang Priewe** wird die diversen Aktivitäten dieses interessanten Projektes vorstellen wie z.B. Modenschauen und Afrikahilfeprojekte und dabei seine Erfahrungen mit dem „Erfahrungswissen älterer Menschen“ zur Diskussion stellen.

Moderation: *Eva Geffers*

---

## Vorankündigung

---

Die ZZB veranstaltet mit Unterstützung durch das Projektbüro „Dialog der Generationen“ am **20. Mai 2006** einen **TAG DER OFFENEN TÜR** mit interessanten Programmpunkten!

Dafür suchen wir noch Zeitzeugen mit Musikinstrumenten wie z.B. einem Leierkasten, aber auch Grammophone oder alte Schallplattenspieler sind willkommen.

### Im hohen Alter neue Börse entdeckt

So kann einem das ergehen, man schlittert unversehens [...] in eine **Börse** hinein. Nein, keine *Effektenbörse*, schon gar keine *Heiratsbörse* [...], – nein, in eine Börse, die keinen Börsenkrach und keinen Ehekrach kennt und – wie sich herausstellt – völlig krisensicher ist.

Liest doch meine Tochter Tatjana in der Berliner Zeitung – ihr Leib- und Magenblatt – eine schmale Anzeige: „**Zeitzeugen** gesucht“. Sofort kam ihr die Erleuchtung: „Das wäre doch was für meinen Papa, der bestimmt nicht mehr **zeugen** kann, aber mit der **Zeit** eine Masse erlebt hat.“

Ja, wer sucht denn heute noch Zeitzeugen? Es handelt sich um eine leibhaftige Börse, nämlich die **ZeitZeugenBörse** in Berlin-Mitte – so eine Art ehrenamtliche *Dienstleistungsbörse*, die Zeitzeugen an potentielle ‚Kunden‘, Schulen zum Beispiel, vermittelt. Ich hatte nie von einer solchen Einrichtung gehört, nahm aber sofort telefonisch Verbindung auf, da mir dieses Anliegen sehr reizvoll erschien.

Ich fand in der Ackerstraße eine ausgereifte, eine wahrhafte Institution mit Fragebogen, mit Mitgliedern, mit Spendenaufkommen – vielen ehrenamtlichen Enthusiasten und einem bescheidenen Büro vor, da konnte man gespannt sein [...].

Im Fernsehen treffen wir oft Zeitzeugen an, da verstehen wir sofort, dass Geschichte mehr ist, als das Gedächtnis von älteren Damen und Herren hergibt. Geschichte ist auch mehr, als ‚historische‘ Filme hergeben; ein Film „Dresden“ vergibt seinen historischen Anspruch, wenn er sich außerstande zeigt, Namen wie Coventry, Guernica oder Minsk auch nur am Rande zu erwähnen. Aber nun gut, was hat es denn nun mit den **Zeitzeugnissen** so auf sich?

Es ist gar nicht so lange her, da haben Wissenschaftler die Hieroglyphen – **versteinerte Zeitzeugen** – entschlüsselt. Unsere **papiernen Zeitzeugnisse** werden das biblische Alter von Tonscherben und Obelisken bestimmt nicht erreichen, ja, wird man überhaupt nach ihnen suchen? Im Fernsehzeitalter haben verstaubte Akten kaum optischen Wert und bieten kaum visuelle Reize – sie lassen sich schlecht vermarkten. Aber so eine runzlige, alte Dame, die als Hitlers – oder Görings – Sekretärin und damit als **Zeitzeugin** vorgestellt wird, das macht Flair, vermittelt so ein Gefühl von Geschichte live: So müsste es gewesen sein.

Es wird leicht übersehen, dass zwei

verschiedene Personen von ein und demselben Ereignis [...] oft grundverschiedene Eindrücke vermitteln. Mehr noch: Ein und dieselbe Person beschreibt ein bestimmtes Erlebnis nach zehn oder nach dreißig Jahren völlig verschieden. So hört Geschichte auf, ein objektiver – nicht ein unparteiischer – Vorgang zu sein.

[...]

Bei dem berühmten Tacitus können wir heute nachlesen, wie vor 2000 Jahren unsere Ahnen in Altgermanien gelebt haben. Bei uns **Zeitzeugen** wäre lediglich nachzufragen, wie es in der Weimarer Republik zugegangen ist, eine dankbare Aufgabe. Mein persönliches Fazit seit Weimar fällt dabei recht dürftig aus: Ich durfte schon mit 15 Jahren, durch die Schupo gehindert, auf die Straße gehen, um gegen den Faschismus zu demonstrieren; das darf ich heute mit 91 Jahren im vereinigten Deutschland ebenfalls – 76 Jahre vergebens marschieren. Aber wen interessiert das heute schon, heute gelten Klinsmann und Bohlen als Zeitzeugen.

[...]

Trotz dieser Vorbehalte bin ich beinahe stolz, an die Börse – an die **ZeitZeugenBörse** – gegangen zu sein. Am Montag, dem 13. Februar hatte ich eine Art Vorstellungsgespräch in einer sehr netten und sehr aufgeschlossenen Runde aus vier Personen, dem Vertreter der Börse und drei ‚Anwärtern‘ – keine Bange, alle haben ‚bestanden‘. Ich hatte eine Vorbedingung: Keine Journalisten, weil diese das Wort solange drehen – ich will nicht sagen verdrehen – bis das herauskommt, was sie dem verehrten Publikum vermitteln möchten. [...] So werde ich meinem Wunsch entsprechend vorwiegend mit Jugendlichen zu tun haben, versuchen, ihnen Cicero und Tacitus, meine Jugend in der Weimarer Republik und vieles andere mehr zu vermitteln.

Vielleicht kommt es sogar zu einer *Meinungsbörse*, bei der Ansichten lebhaft – wie auf einer *Briefmarkenbörse* – ausgetauscht werden. Auf 98,45 MHz gibt es jeden Tag um 10.00 Uhr eine *KlassikBörse* – sicher wird auch die **ZeitZeugenBörse** mit klangvollen Akkorden aufzuwarten haben.

Walter Ruge, Zeitzeuge



## Ein Atomingenieur und ein begeisterter Radler

### „Wertewandel“ am 15. März in der Teichstraße

An diesem grauen, kalten Mittwoch finden nur wenige Zeitzeugen den Weg zu unserer Veranstaltung. Verschreckt sie die Themen, die unsere Referenten – Dieter Nagel zur Atomtechnik in der DDR oder Walter Ruge zum Sport bis ins hohe Alter – vortragen werden oder doch nur das ungemütliche Wetter?

Schade, denn es wurde eine sehr interessante und überaus lebendige Veranstaltung!

Zunächst erzählt **Dieter Nagel**, Jg. 1937, wie er über das Studium an der TH Dresden 1961 als Projektingenieur für das Kernkraftwerk Rheinsberg in der Abteilung Grundlagenforschung Karriere



bis zum Hauptabteilungsleiter im Kombinat Kernkraftwerke machte - ohne Mitglied der SED gewesen zu sein. Anschaulich erzählt er über die schwierigen Bedingungen, in der DDR Kernkraftwerke zu bauen. Zunächst wurden in seiner Abteilung viele Dinge für den Kernkraftwerksbau selbst entwickelt, aber später wurde komplett aus der Sowjetunion importiert und nur das „Containment“, d.h. alles was mit dem Gebäude zusammenhing, in der DDR entwickelt und gebaut. Das Kernkraftwerk Rheinsberg wurde schon zu DDR-Zeiten abgeschaltet, nach der Wende das geplante Kernkraftwerk in Stendal nicht mehr gebaut und das in Greifswald abgeschaltet.

Er selbst konnte sich 1992 in Zusammenarbeit mit dem Norddeutschen TÜV selbständig machen und leitete als Geschäftsführer eine GmbH mit 24 Mitarbeitern, die aber aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung in der BRD verkauft werden musste.

Zum Reaktorunglück in Tschernobyl 1986 äußert sich Herr Nagel dahingehend, dass es eine große „Schlamperei“ der ukrainischen Kraftwerker war und die bei uns erbauten Kernkraftwerke ganz andere sind: „Deutschland baut die sichersten KKW der Welt!“

Nach Tschernobyl gelten jedoch auch in der DDR höhere Sicherheitsbedingungen und so wurden

Devisen für die Anschaffung eines leistungsfähigen Großrechners (IBM!) bereitgestellt.

Überzeugend stellt Herr Nagel seine Einstellung zu Kernkraftwerken in der Welt dar. Er kennt die Nichtakzeptanz in der Bevölkerung und vor allem der „Grünen“. Ein Ausstieg aus der Kernenergie ist ein „Irrweg“ - so seine Überzeugung. Denn die weltweiten herkömmlichen Brennstoffe reichen nur noch ca. 100 Jahre, alternative Energien seien zu teuer und Kernenergie immerhin umweltfreundlich.

**Walter Ruge**, Jahrgang 1915, begann seinen Bericht ebenfalls mit dem Rheinsberger Seengebiet. Er schildert, wie er zu DDR-Zeiten mit seiner Radgruppe schon frühmorgens 110 km von Potsdam nach Neuglobsow radelte, um eines der wenigen Ruderboote zu ergattern, über den Stechlinsee ruderte und abends dann wieder die 110 km zurück. „Ein Radfahrer ist der König der Naturfreunde“, sagt er, denn er erlebe die Natur hautnah.

Lebendig schildert er weitere Radtouren. So z.B. an einem Tag von Berlin an die Ostsee, auch wurde diese Tour schon mal abends gestartet, um morgens die Sonne über der See aufgehen zu sehen. „Ich bin radbesessen!“, sagt er. Wir glauben es ihm aufs Wort.

Herr Ruge emigrierte 1933 in die SU und kehrte erst 1958 nach langer Zeit in Internierungslagern in die DDR zurück. Hier kaufte er sich ein Sportrad der Marke Diamant – die einzige damals in der DDR, Gangschaltungen hatten die Fahrräder nicht – und brachte sich erstmal wieder in Topform.

Als er in der Märkischen Volksstimme einen Aufruf las, dass bei der Betriebssportgemeinschaft (BGS) eine Sektion Radtourismus aufgebaut werden soll, meldete er sich sofort – und wurde auch gleich deren Leiter. Da war er schon Pensionär und 62 Jahre alt. Für seine Mitglieder organisierte er viele Radreisen u.a. nach Thüringen, in den Fläming, nach Prag. Und immer legen sie diese Strecken in Zeiten zurück, die man nur Profis zuschreiben würde. „... ich habe gar nicht gemerkt, dass ich schon so alt bin. Man lernt sich zu überwinden, bekommt Stehvermögen“. Es gelänge ihm vor allem, junge Menschen herauszufordern und für diese Erlebnisse zu begeistern. Seine Sektion hatte z.B.

die Friedensfahrt – ein herausragendes Radsportereignis in der DDR – begleitet. Einmal fuhr sie bei der



Ein Diamant-Sportrad von 1958

Quelle: www.fahrradsammler.de

Zielankunft vor den eigentlichen Friedensfahrtteilnehmern als geschlossenes Feld die Karl-Marx-Allee entlang und richtete unter den wartenden Menschen ungeheure Verwirrung an. Seine Sektion Radtourismus wurde in der DDR berühmt. Herr Ruge hat sich auch nach der Wende kein neues Fahrrad gekauft. Heute noch fährt er jeden Tag 40-60 km – ohne Gangschaltung.

Doch Herr Ruge ist nicht nur ein begeisterter Radler – er las auch eine launige Episode aus seinem Buch „Der durch den Jenissei schwimmt“ vor. Dabei merkte man, dass er auch Schauspielerfahrung hat, u.a. durch eine Rolle in dem Film „3 Tage im Sattel“.

*Renate Dunst, ZZB-Mitarbeiterin*

## Alltag im „Dritten Reich“

### Als Zeitzeuge an der Werner von Siemens Oberschule am 13.2.06

Die 13 SchülerInnen haben Platz genommen. Die Tür öffnet sich nochmals. Zwei weitere Klassen mit ihren Lehrern füllen den Raum. So schauen mich 45 Augenpaare interessiert an. Nach Begrüßung und Vorstellung stehen mir 2 x 45min zur Verfügung.

Ich beschreibe aus persönlichem Erleben die Endzwanziger Jahre bis 1933 mit ihrer Not, Elend, Hunger. Bei 600.000 Arbeitslosen in Berlin stand Hunger und Kälte Pate in sehr vielen Familien. Die geringe Arbeitslosenunterstützung half nicht viel. Am 30. Januar 1933 wurde Hitler Reichskanzler.

Ich bitte um Wortmeldungen. Die SchülerInnen sind sehr interessiert. Sie fragen z.B. nach der damaligen Situation und welche Veränderungen Hitlers Wahl folgten.

Die NS-Partei ging mit Elan an die Verbesserung der Lebenslage, besonders der vielen Bedürftigen. Die „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“ leitete unbürokratisch sofort Maßnahmen ein, um die größte Not zu lindern. Mit Geld und Sachspenden und schneller Hilfe verschiedener Art wurden zuerst die kinderreichen Familien in Kellerwohnungen bevorzugt. Z.B. durch den Bau neuer Wohnungen und der Autobahnen kamen viele Arbeitslose wieder in Arbeit und Brot. Nach drei Jahren unter Hitler herrschte in vielen Familien ein bescheidener Wohlstand. Daraus resultierte, dass die Menschen langsam, aber sicher Vertrauen zur NSDAP fassten. Was hinter den Kulissen an Unrecht geschah, war meiner Meinung nach für die Menschen nicht zu erkennen, schon gar nicht für Jugendliche.

Die SchülerInnen fragen nach Veränderungen in der Schule und Erziehung, nach der Hitlerjugend und vieles andere mehr.

So schildere ich die Veränderungen an meiner Schule in Pankow: Sport bekommt ein größeres Gewicht. Ein Spielmannzug und eine Fußball-Schulmannschaft werden aufgebaut, wobei ein großes Gedränge entsteht. Im Raum Berlin werden gut organisierte Rundenspiele nach Plan organisiert. Hitler sagte: „Die Schule hat die Aufgabe nicht in

die(!) Vermittlung von Wissen zu sehen, sondern in der Stählung des Charakters, Schmerzen zu ertragen!“

In dem neuen Fach „Rassenkunde“ steht an der Tafel: „Die Juden sind unser Unglück!“. Darüber ist ein Aufsatz anzufertigen. Da unsere jüdischen Mitschüler unsere Sympathie haben, schon jahrelang, haben von 96 Schülern nur sieben diese Hausaufgabe angefertigt. Es folgte ein großer Wirbel mit Drohungen und Stockschlägen und vielen Diskussionen, was aber nichts nützte. Letztlich bückte sich kein Schüler mehr über die Bank, um Stockschläge entgegenzunehmen, von wem auch immer. Ein Novum in Pankow!

Der Schwerpunkt der Erziehung von Mädel und Jungen liegt jedoch außerhalb der Schule, für die 10-14jährigen im Jungvolk bzw. den Jungmädeln und für die 14-18jährigen in der Hitlerjugend bzw. dem Bund Deutscher Mädel (BDM). Der überwiegende Teil der Jungen und Mädel ist Mitglied und das mit Freuden und Begeisterung. Erstmals kommen Jungen und Mädel bei Wanderungen, Fahrten u.a. aus der Stadt heraus, in die grüne Umwelt. Wir zelten, machen Geländespiele, sitzen am Lagerfeuer, lernen neue Lieder und sind froh und glücklich.

Viele Maßnahmen in der Hitlerjugend zielten über den Sport zu einer vormilitärischen Erziehung. Unser Vertrauen zur Führung ließ uns nicht mehr nachdenken und nichts mehr hinterfragen. Wir wurden auch bewusst nicht zum Nachdenken angehalten. So war es für viele Hitlerjungen Ehrensache, sich freiwillig zum Militärdienst zu melden, mit Begeisterung zogen sie die graue Uniform an, der Tod an der Front wurde in Kauf genommen. Die einst kleine Pflanze der gezielten Indoktrination war voll und tödlich aufgegangen!

Erst als sich nach Stalingrad das Blatt wendete, setzte bei vielen Menschen und Soldaten das Nachdenken um die Sinnlosigkeit dieses Krieges ein.

Ich persönlich habe seit 1940 an mehreren Fronten des Krieges – als Infanterie-Funker – unerhörtes Glück und einen Schutzengel zur Seite gehabt. Im Landser-Jargon gesprochen: Zweimal bin ich Gevatter Hein von der Schippe gehopst.

Ich werde von einem Klassenleiter informiert, dass die 2 x 45 Minuten leider vorbei seien.

Ich bedanke mich herzlich bei den SchülernInnen für ihre sagenhafte Verhaltensweise, ihre wache Mitarbeit und ihre klugen Fragen. Wie auf Kommando stehen sie auf, heben ihre Hände über den Kopf und ein für mich noch nicht erlebter Beifall sagt mir Dankeschön.

*Horst Basemann, Zeitzeuge*

### Ein gelungener Zeitzeugen-Einsatz

Bei meinen jahrelangen, vielfältigen und sehr unterschiedlichen Einsätzen als Zeitzeugin haben folgende Überlegungen immer mehr Priorität für mich gewonnen:

Die Zeitzeugenarbeit darf nicht zu einem Beruf ausarten, sondern es gilt, immer die Balance zu wahren zwischen Vermittlung von Erlebnissen und der eigenen Verarbeitung der Vergangenheit. Des Weiteren ist wichtig: Was ist das Motiv der Anmeldung, geht es einfach um den Stoff, der gerade bearbeitet wird, oder haben Schüler und Lehrer tatsächlich ein Interesse an dem Thema? Kommen Schüler oder Studenten zu mir nach Hause mit gezielten Interviewfragen? Findet die Arbeit z.B. im Haus der Wannseekonferenz statt, wo durch die häufige Zusammenarbeit mit der Seminarleiterin Frau Gefers ein besonderes Klima der Aufnahme herrscht? Und nicht zuletzt: Mache ich die Arbeit mit anderen Zeitzeugen gemeinsam?



Letzteres ist am 14.2.2006 geschehen.

Der Leiter einer Gruppe von Zivildienstleistenden auf einer Berliner Bildungsreise, veranstaltet von der evangelischen Kirche in Hessen, Herr Stefanowske, hatte die Zeitzeugin Thessi Aselmeier, mich und die Gruppe schon tagelang vorher telefonisch auf das Ereignis eingestimmt, so dass die Erwartungen groß schienen. Über 30 Jugendliche im Alter von 18-23 Jahren saßen dann dicht gedrängt vor uns in der Teichstraße. Ein besonders Lob den Organisatoren, dass dennoch "Raum" blieb und dass der Rahmen für unser Auftreten stimmte. Auch das ist wichtig.

Frau Aselmeier begann mit einem historischen Überblick und ich hatte Gelegenheit zu beobachten, dass alle gebannt zuhörten. Wir beide (Jg. 1932) berichteten dann im Wechsel von unseren sehr unterschiedlichen Erlebnissen der Jahre 1937 - 1945.

Auch hier engagiertes Zuhören. Da kaum Fragen kamen, hatte ich jedoch die Befürchtung, dass wir sie mit unseren Erzählungen erschlagen haben. Immerhin waren unsere Erlebnisse teilweise ziemlich dramatisch: Ich war von 1944 bis Kriegsende versteckt, Frau Aselmeier hatte eine Odyssee durch die verschiedensten Kinderheime hinter sich; mein

Vater war im KZ Buchenwald und ist 1944 in Shanghai verstorben, ihre Mutter wurde auch verhaftet ... . So habe ich einige Zuhörer, die in meiner Nähe saßen, direkt befragt, und nun kam doch noch ein Austausch zustande. Für mich war besonders wichtig, was einige der Zivis von den Erzählungen der von ihnen betreuten Alten berichteten: "Die Pollacken haben uns vertrieben ..." Diese Antwort bekam ich schon oft, wenn ich die

Schüler nach den Erzählungen ihrer Großeltern befragte. Kaum jemand kann oder will sich erinnern, w e r damals Europa in Brand gesteckt hatte. Nun, damit müssen wir leben, und wohl darum finden wir Zeitzeugen unsere Arbeit besonders wichtig.

Nach der Veranstaltung drängten sich einige noch um Frau Aselmeier, um angekündigte Bilder anzuschauen, andere kamen zu mir, um aufgekommene Fragen zu klären, besonders was es mit meinem Geburtsnamen Cohn auf sich hätte und was die so genannte "Rassenschande" bedeutete. Einig wurden wir uns bei allem Schmerz und dem Wissen, dass es keinen Schlussstrich geben könne, dass zumindest ich ohne meinen Humor und ohne die Hilfe meiner Familie und guter Freunde die Erlebnisse jener Zeit nicht so gut hätte verarbeiten können und heute nicht die Ausdauer und den Mut hätte zu der Zusage: Fragt uns, wir sind die Letzten.

*Margit Siebner, Zeitzeugin*

## Die Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz – Ein Rundgang

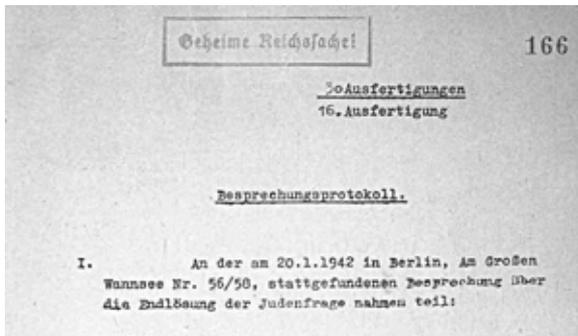
„Die Vergangenheit, ob wir sie nun am eigenen Leib erlebt haben oder am Leib unserer Eltern, lässt alles andere verblasen, und was sich noch zittrig zu Wort melden möchte, an Privatem und Innerlichkeit, verstummt gänzlich angesichts des Grauens.“

(Gila Lustiger, geb. 1963, Tochter eines Überlebenden des Lagers Auschwitz)

Die heute so genannte Wannseekonferenz war eine Zusammenkunft von fünfzehn hochrangigen Beamten des nationalsozialistischen Regimes, auf der die Deportation und Ermordung der europäischen Juden organisatorisch geplant und koordiniert wurde. Sie fand unter strenger Geheimhaltung am 20. Januar 1942 im Gästehaus der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes am Berliner Großen Wannsee statt.

Seit Januar 2006 hat die Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz eine fast völlig neue Dauerausstellung, in die neue, erst in den letzten Jahren zugänglich gewordene Dokumente aus osteuropäischen Archiven eingearbeitet sind.

Zentrales Dokument ist nach wie vor das 1947 aufgefundene Protokoll der Konferenz, das schon in seiner Wortwahl die Grausamkeit deutlich macht, mit der die NS-Strategen den Völkermord planten.



Quelle: www.ghwk.de

der erste Absatz des Protokolls der Wannseekonferenz,  
verfasst von Adolf Eichmann

Die neuen Dokumente beinhalten Hinweise zur Rolle der Sicherheitspolizei, des Sicherheitsdienstes und der Wehrmacht in Osteuropa bei der Vernichtung der Juden.

In der neuen Ausstellung finden individuelle Opfergeschicksale Platz. Die Folgen der Verbrechen werden an den zerstörten Lebensläufen der jüdischen Opfer deutlich. Das Schicksal von vier jüdischen Familien erscheint mehrfach im Zusammenhang mit der Dokumentation antijüdischer Aktionen in den denkmalgerecht renovierten Originalräumen im Erdgeschoß der Villa. Stellvertretend stehen sie für das Leid aller Verfolgten und Ermordeten.

Nach Kriegsende nutzte die Rote Armee das Gebäude, später die US-Armee. Zeitweilig stand es leer. Nahezu die gesamte Einrichtung wurde geplündert. 1947 zog das August Bebel-Institut der



Baumallee im Gelände der Gedenkstätte

Berliner SPD ein. Seit 1952 diente es als Schulandheim des Bezirks Berlin-Neukölln. Ab 1988 erfolgten der Umbau und die historische Rekonstruktion von Villa und Garten für die Errichtung der Gedenkstätte. 1992, zum 50. Jahrestag der Konferenz, wurde die Villa als Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz eröffnet.

Jugendgruppen und Schulklassen finden hier vielfältige Möglichkeiten, sich mit der Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, mit der Geschichte des Nationalsozialismus, mit der Vorgeschichte und den Nachwirkungen zu befassen. Angeboten werden Führungen sowie von Mitarbeitern betreute Kleingruppenarbeit. An Studientagen können selbst gewählte Themen in der exzellenten Mediothek und Bibliothek mit Blick auf den Wannsee mit Unterstützung durch Fachkräfte erarbeitet werden. Auch Zeitzeugen können die Bibliothek wochentags nutzen, um sich der historischen Gegebenheiten, die Teil ihrer Lebenserfahrungen sind, zu vergewissern. Außerdem gibt es Angebote für Erwachsene in der politischen und beruflichen Weiterbildung, sowie für Ausbilder und Unterrichtende.

Haus der Wannsee-Konferenz

Am Großen Wannsee 56 – 58, 14109 Berlin.

Öffnungszeiten:

Gedenkstätte: täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr,

Mediothek: Mo bis Fr von 10.00 bis 18.00 Uhr

Eintritt frei.

Verkehrsverbindung:

S 1 oder S 7 bis Bahnhof Wannsee; dann Bus 114 bis Haltestelle „Haus der Wannsee-Konferenz“

Alexandra Ripa, ZZB-Mitarbeiterin

## Der Halbkreis in der Teichstraße – einmal ganz anders

Am 22. Februar sprachen ZeitZeugen zu ZeitZeugen; diesmal nicht über ihren Werdegang oder Sachthemen, sondern über ihre Erfahrungen mit Medien und anderen an ihnen Interessierten.

Für **Frau Tetz** hatte sich die Aufgabe gestellt, holländischen Schülern ihre Arbeit als Lehrerin in der DDR nahe zu bringen. Den besten Zugang zu ihren Gästen erreichte sie über Schilderungen aus dem ganz normalen Leben. So berichtete sie über ihr eigene Fassungslosigkeit, als sie in einem Schülerbogen über ein Aufnahmegespräch in die Grundschule eine Frage an das Kind las: „Kennst du beide Sandmännchen?“. An dieser scheinbar simplen Begebenheit konnte sie den Gästen komplexe Situationen im DDR-Alltag einer Lehrerin klarmachen. Dies dankten ihr die Schüler mit der Ankündigung, gerne noch einmal nach Berlin zu kommen.



**Herr Feuerhelm** musste in einem ganz anderen Berufsfeld Erfahrungen mit Medien machen. Angezogen von der Swingmusik der Nachkriegsjahre und dann dem Rockstil, gründete er in Kreuzberg eine Musikkneipe, in der es ihm um ein Gegenmodell zu den damaligen Försterfilmen und später um Kritik an Popkultur und -industrie ging. Die Medien, die sich anfangs über sein Lokal positiv äußerten, nahmen seinen neuen, kritischen Ansatz nicht auf und verfälschten ihn in ihren Berichten. So kam es, dass sich Herr Feuerhelm von den Medien manipuliert sah.



Für **Frau Becker-Ambrock** stellte sich in der Vorbereitung auf ihre Lesungen aus ihrem Buch über die Jahre 1934 bis 1951 die Frage nach einer Moderation. Literaturstammtische und ähnliche Einrichtungen wollten häufig eigenen Mitarbeitern eine Moderationsrolle verschaffen. Oft wollen sie auch vor der



Lesung oder währenddessen auf bestimmte Schwerpunkte hinaus. Dies lehnt die Autorin jedoch ab. Sie will den Zuhörern durch eine offene Situation, besonders bei der Diskussion, einen unmittelbaren Zugang zum oft konfliktreichen Zeitgeschehen ermöglichen. Unterhaltung, Anregung, Nachdenklichkeit und Sinneswandel sind die Grundelemente ihrer Vorträge.

Mit Vorurteilen der an ZeitZeugen Interessierten musste sich **Herr Draegert** auseinandersetzen. Ein Theater-Ensemble war am Thema „Wedding“ interessiert, wo er lange gelebt hatte. Während dieses Wedding mit gewaltsamen politischen Auseinandersetzungen der späten 20er Jahre und Elend in den Hinterhöfen verband, erlebte Herr Draegert den Bezirk nach dem Umzug seiner Eltern ins Afrikanische Viertel auch als neu, modern und offen mit Siedlungen mit Grünanlagen, in denen überwiegend Arbeiterfamilien wohnten. In einem Workshop sollen nun die verschiedenen Sichtweisen behandelt werden.



Missliche Erfahrungen machten Frau Naß, Frau Petenati und Frau Kubitza mit ihren Nutzern: fehlerhafte Darstellungen wurden nicht korrigiert, mangelndes Vorwissen bei Gesprächspartnern oder Interviewern führte häufig zu Irritationen oder falschen Aussagen. Und schließlich musste Frau Kubitza bei Filmaufnahmen über den Bahnhof Ostkreuz hunderte von Stufen zu verschiedenen Drehorten steigen – und das alles noch einmal, weil die ersten Aufnahmen misslangen.

Fazit: Wir ZeitZeugen geben uns große Mühe, wir sind flexibel und unverdrossen. Meistens gehen wir auch recht zufrieden nachhause. Mitunter wünschte man sich aber auch Qualität auf der anderen Seite.

Eine sehr gelungene Veranstaltung, zu der Frau Geffers auch Frau Perbandt-Brun begrüßen konnte, die mithalf, uns in den Gründerjahren der ZZB in die Künste der ZeitZeugenarbeit einzuführen.

*Hans-Karl Behrend, Vorstandsmitglied der ZZB*

## Wir gratulieren ganz herzlich ...

Freier, Olaf 27.04.1972  
 Helbig, Hildegard 17.04.1923  
 Lührig, Tobias 05.04.1974

Oberberg, Charlotte 30.04.1923  
 Pretzsch, Hanne-Lore 27.04.1935  
 Scherner, Helga 15.04.1929

---

## In eigener Sache

---

### Ein Dankeschön

Die ZZB hatte der Allgemeinen Förderschule Werder in Potsdam einen Zeitzeugen vermittelt. Eine Lehrerin: „Sehr geehrte Damen und Herren, [...] Ich möchte Ihnen mitteilen, dass [...] am 23.02.2006 im Rahmen eines Klassenprojekts Herr Abraham den Schülern der Klassen 5 und 6 und uns Lehrerinnen der Allgemeinen Förderschule Werder sehr eindrucksvoll und emotional seine Kindheit in dieser Zeit nahegebracht hat. Es war für alle ein nachhaltiges Erlebnis. Vielen Dank für Ihre Vermittlung und viel Erfolg für Ihre weitere Arbeit wünscht

Anja Ramirez“

### Suchmeldungen

Es werden Zeitzeugen gesucht,

- die als Soldaten 1939/1940 an den Kriegen gegen Polen, Frankreich und Rußland teilgenommen haben (47a)
- die Kontakte zum Generalitätsstab hatten (47b)
- die von der Wehrmacht desertierten oder in ihr Widerstand leisteten bzw. sich Befehlen widersetzen (47c)
- die Auskunft über sowjetische Offiziere in deutschen Familien geben können (50)
- die Informationen zu den Wohnsitzen Walter Ulbrichts in Berlin von 1929 bis 1933 geben können (36)
- die ihren Vater während des Zweiten Weltkrieges verloren haben (35)

---

## Eine Ankündigung

---

### „Stadt am Fluß – Stadt am Kanal“ – ein Schreibaufruf vom Heimatmuseum Treptow

Zum 100. Jahrestages des Bestehens des Teltowkanals ruft das Heimatmuseum Treptow dazu auf, Erinnerungen und Geschichten, Berichte, Gedichte usw. dem Heimatmuseum zuzusenden. Die besten Texte werden in einer Buchveröffentlichung zusammengefasst.

Nähere Informationen: Heimatmuseum Treptow, Sterndamm 102, 12487 Berlin.

Tel.: 61725629, Fax: 61725630. Email: [barbara.zibler@ba-tk.verwalt-berlin.de](mailto:barbara.zibler@ba-tk.verwalt-berlin.de), [www.heimatmuseum-treptow.de](http://www.heimatmuseum-treptow.de)

Für Interessierte bietet das Heimatmuseum **Schreibworkshops** im Gartenhaus des Heimatmuseums Treptow, Sterndamm 102 zu je 20 € an;

1.04.06, 11-16 Uhr: „Ich schreibe mir die Seele frei“ – Anregungen und Wissenswertes zum Thema Tagebuch.

6.05.06, 11-16 Uhr: „Autobiografie – gewußt wie“ – Die vielen Möglichkeiten, Lebensgeschichte festzuhalten.

---

## Veranstaltungshinweise

---

### Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V

Montag, **3.04.2006, 19.00 Uhr**

„UNGEWISSE ZUKUNFT?“ – ISRAEL NACH DER WAHL

Vortrags- und Gesprächsveranstaltung mit Dr. h.c. Johannes Gerster

Um Anmeldung wird gebeten per E-Mail ([anmeldung-berlin@kas.de](mailto:anmeldung-berlin@kas.de)) oder per Fax (030 – 26996 3217).

Tiergartenstr. 35, 10785 Berlin

Ausstellungseröffnung

Donnerstag, **6.04.2006, 11.00 Uhr**

EIN OFFENES GEHEIMNIS. POST- UND TELEFONKONTROLLE IN DER DDR

**Informations- und Dokumentationszentrum der Bundesbeauftragten für die Stasi- Unterlagen**

Mauerstraße 38, Berlin-Mitte

### Erzählcafé im Kreativhaus

Samstag, **22.04.2006, 16.00 Uhr**

EIN SCHLOß, EIN PALAST, EINE WIESE?

Dr. Manfred Barg, von 1973 bis 1976 Projektleiter des Palastes der Republik, schildert seine Erfahrungen und Hoffnungen mit diesem Bauwerk. Fischerinsel 3; 10179 Berlin

---

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

**V.i.S.d.P. Michael Berge. Redaktion: Eva Geffers und Dagmar Schmitt. ZeitZeugenBörse e.V., Ackerstr. 13, 10115 Berlin**  
☎ 030-44046378, Fax: 030-44046379, Mail: [info@zeitzeugenboerse.de](mailto:info@zeitzeugenboerse.de), web: [www.zeitzeugenboerse.de](http://www.zeitzeugenboerse.de). Öffgzeit: Mo, Mi, Fr 10 –13  
**Redaktionsschluss** für die Mai-Ausgabe am **19.04.2006**. Kürzungen und redaktionelle Bearbeitungen der eingesandten Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Telefonnr. vermerken.

**Druck:** Typowerkstätten Bodoni, Linienstrasse 71, 10119 Berlin. ☎ 030-2825137, Fax: 030-28387568, Mail: [info@bodoni.org](mailto:info@bodoni.org)

*Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00, Kontonummer: 33 40 701*